

Altbayerische Heimatpost

Leben und Erleben in Bayern



65. Jahrgang, Nr. 46

Woche vom 11. 11. bis 17. 11. 2013

Einzelpreis € 1,40

Tierische Spürnasen



Fressen streng verboten: Christian Gold bildet Spürhunde aus, die auf Trüffel spezialisiert sind. Doch Artenschutz verbietet die Ernte der Pilze. Mehr auf

► Seite 3

Heiliges Grab ist barock

Das älteste Foto vom Heiligen Grab in Maria Immaculata ist aus dem Jahre 1920. Doch vermutet Restaurator Roland Vogel, dass dieses Grab bereits im Barock existierenden ist. In mühevoller Kleinarbeit hat der 60-jährige gemeinsam mit seinem Team die alte Pracht wiederhergestellt. Lesen Sie auf

► Seite 9

Froboess liebt ihre Falten



Als Kinderstar wurde Cornelia Froboess mit „Pack die Badehose ein“ bekannt. Das Altern ist für die 70-jährige Grande kein Problem. Mehr lesen Sie auf

► Seite 12

Boarisch klingt's am besten

„Langsam pressier's“ dem Keller Steiff mit seiner dritten CD, aber halt nur langsam. Denn der Liedermacher aus dem Chiemgau ist ein Bayer durch und durch. Zwölf von 13 Texten hat er in Boarisch verfasst. Dabei war der Start in die Musikkamere ganz unkonventionell. Lesen Sie mehr auf

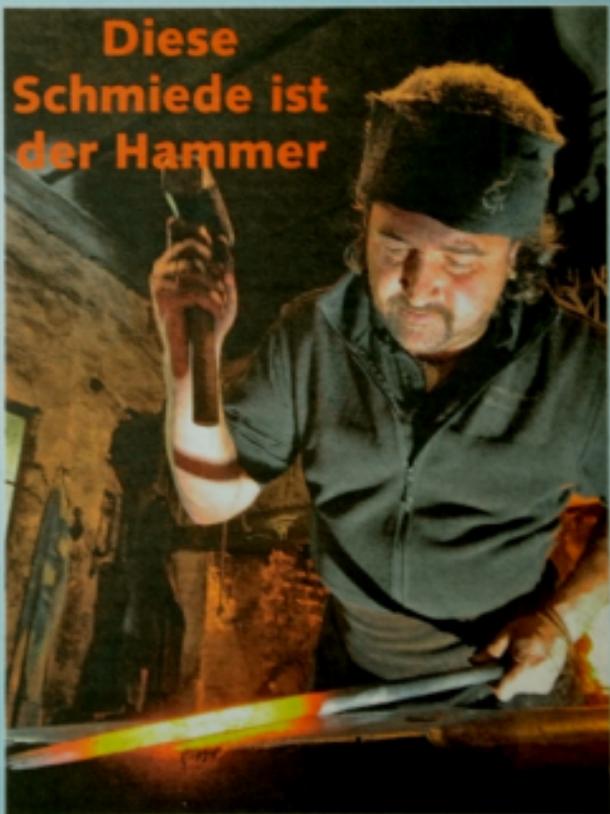
► Seite 13

www.heimatzeitung.de

Info-Telefon: 08 00-1 26 06 00

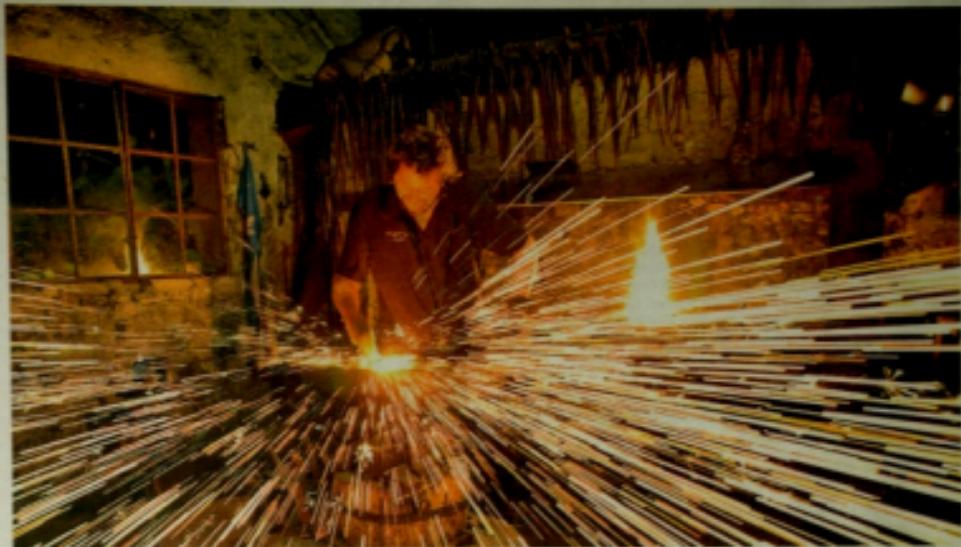


Diese Schmiede ist der Hammer



Wenn das Eisen glüht, wenn die Funken sprühen, dann ist Frank Wagenhofer in seinem Element. Der 42-jährige Berghäuser betreibt die alte Hammerschmiede seiner Vorfahren. Und wer die Werkstatt betritt, spürt den Zauber, der dem alten Cornäuer innewohnt. „Hier kann ich mich erden“, beschreibt der Computerspezialist die Faszination seines Handwerks. In Führungen lässt er auch den Rest der Menschheit daran teilhaben. Mehr auf den Seiten 6 und 7.

Foto: Christoph Kleiner



Die Funken spritzen, wenn Frank Wagenhofer in seinem Element ist. In der herrlichen Hammerschmiede in Burghausen bearbeitet er heiße Eisen.

Hammerschmiede hat viele Eisen im Feuer

Frank Wagenhofer spielt mit den Elementen—Schon Georg der Reiche beschäftigte Burghausener Schmied

Nebelschwaden schirmen zart über dem Weiber, der Vollmond spiegelt sein Antlitz in der glatten Wasseroberfläche, lauzlos huschen Fledermäuse durch die Dunkelheit. Ein heller Lichtkegel erfasst die geschwungene Schritt: „Hammerschmiede“ steht in sanftem Grau auf dem weiß getünchten Gemäuer. Diese Mythe atmet Ewigkeit. Schon Herzog Georg der Reiche soll von der erhabenen liegenden Burghausener Burg hinabgesehen haben, um nach dem Rechten zu schauen. Nur, wenn der Schornstein rauchte, lief auch die Waffenproduktion für den Herrscher von Bayern-Landhut auf Hochmuren.

Hammerschmiede noch in Betrieb

Frank Wagenhofer heizt nur noch für handliche Zwecke ein. In der alten Hammerschmiede im städtischen Zipfel von Bayern fertigt er zwar auch Heilicharden und Schwerter, Lanzen und Dolche für den Burghausener Verein „Hornstadt“, genauso wie er das thebe Hab und Gut der Mitglieder pflegt. Doch versenkt sich der Herr übers Feuer vor allem in sein Kunsthandwerk. Kernenzähler aus schwarzem Material, Schaenisse für eisbeschichtete Tore oder eisene Eheringe, die für immer zusammenschweißen.

Sobald die Kohle unter der Esse funkelt, sobald der gotische Lehnboden im orangenen Licht aufleuchtet, sobald die Zange ein heißes Eisen aus der Glut holt, ist der Schmied in seinem Element, nein, in seinen Elementen. Er spielt mit dem Feuer. Er nutzt die Wasserkraft. Er bedarf der Luft. Er verarbeitet ein Produkt der Erde. Und: Er vertraut auf den Geist, den

jeder spürt, der in diesem Raum eintaucht. Schwach flackernder Kernschein beleuchtet Fuß geschwätzte Wände. Es riecht nach Werkstatt: Unzählige Zangen reiben sich anein-



Seitenansicht eines Generators, der einer der ersten Stromerzeuger in Burghausen war.

der Hämmer in allen Griften und Formen liegen an der Feuerstelle. Frank Wagenhofer hängt sich die Lederschütze um. Mit einer fließenden Bewegung tritt er das Werkzeug von

der Stange, legt das Metall auf den blank polierten Amboss und schlägt mit Schwung zu. Einmal, zweimal, dritmal. Kraft wendet der 1,98 Meter große Hirt, der wie kein anderer hierher in die Schmiede geht, kaum auf. Die Technik macht's.

Schließlich hat schon der hagenbuchene Opa seinen interessierten Enkel früh in die Geheimnisse des Schmiedens eingeweiht. Wenn der Bub von Marienberg die knapp fünf Kilometer zum Badevergnügen am Wiltsee hinabradelte, machte er immer Halt bei den Großeltern. Neben einer prächtigen Brotzeit gab's da auch eine Lehrestunde für den Nachwuchs. Erst als der Herzwachsende sich die Finger ordentlich verbrannt hatte, musste er eine kurze Zwangspause einlegen. Die Feinblütigkeit seiner linken Hand hat unter diesem Unfall gelitten. Angst vor dem Feuer aber hatte er deswegen nie.

Verpflichtung der Generationen

Und so war es für den ausgebildeten Elektrohandwerkmeister eine klare Entscheidung, als er 1997 vor der Wahl stand, die Hammerschmiede von seinem kinderlos gebliebenen Onkel zu übernehmen oder den Familienbesitz aufzugeben. Ja, er wollte weitermachen, er spürte die Verpflichtung von Generationen. Seine junge Frau wusste damals nicht so genau, was da alles auf sie zukam. 20000 Quadratmeter Grund und das nie enden wollende Wasser, das in Richten aus dem bewaldeten Hang strömt, das sich immer neue Wege bahnt und das sogar den Keller des Wohnhauses als Durchgangsstation nutzt. „Du kannst nur an

Einklang mit der Natur leben", sagt Gerlinde Wagenhofer, „das lernt du ganz schnell in dieser gepflegten Wildnis.“ Die erträumte Pflanzhaltung schmeckt am tiefen Boden, sonnenhangrige Pflanzen verfaulen im feuchten Klima, nicht einmal alle Oberhäute fühlen sich hier heimisch. Die Regeln macht die Natur. „Doch, wenn du sie einhältst, dann lässt sie dich nicht fallen“, sagt die 42-Jährige.

Wasser speist die Quelle des Erfolgs

Schließlich sind all die tüppig fließenden Quellen Ursprung des Erfolgs. Denn das Hammerwerk wird über beeindruckende Wasserräder aus Holz angetrieben. Frank Wagenhofer muss die dunkle Stürze anheben, um sich gegen die laute Kraft der Massen durchzusetzen. Mit seinem großen Handgriff legt er den schmalen Holzhebel um und ein halmsantones Donnern erfüllt den Raum. 1940 ist der letzte Eichentpahl umgehauen worden, die aufgetrennte Zahl 1894 beweist das Alter des Schafens. Wie ein Relikt aus vorindustrieller Zeit schmettert das wuchtige Gerät auf glühendes Eisen herunter. Wie das einzuhängende Umgehauer fällt es im immer gleichen Rhythmus auf den Amboss nieder. Die Arbeitserleichterung dank der Maschinen war enorm: Vor früher vier Mann anderthalb Stunden tackerten, konnte jetzt ein Einzelner innerhalb von einer Minute das Gleiche leisten.

Frank dreht und wendet Frank Wagenhofer sein Vorführstück. An diesem Ort ist seine Oase, an diesem Platz zieht er sich oft freiwillig zurück. „Aber ab und zu schicke ich ihn auch in die Schmiede“, verrät Gerlinde Wagenhofer und lacht auf. Dann, wenn ihr Mann von seinem anspruchsvollen Job als Systemadministrator für Netzleittechnik in einem Burgkirchener Chemiepark kopfschüttelnd nach Hause kommt. „Hier kann ich mich ordnen“, unterstreicht auch der 42-jährige Computerspezialist seine besondere Beziehung zu diesem Ensemble. „Das ist für mich die Faszination.“

Und diese Faszination gibt die benachbarte Familie, die hier mit ihren zwei Kindern Schastan (15) und Elena (9) lebt, auch weiter.



Die Hammerschneide ist seine Oase, in der er sich ordnen kann: Frank Wagenhofer bearbeitet glühendes Eisen am Hammerwerk. Foto: Michaela Rasch

Durchschnittlich einmal pro Woche führt sie Besucher durch ihre Hütte und weist sie in die Grundkonzepte dieses alten Handwerks ein. Dabei kommen auch die hohen Herren der Industrie wieder auf den gestampften Leinwand der Wirklichkeit zurück: „Die Wucht der Elemente zeigt uns, wie klein wir eigentlich sind“, sagt Frank Wagenhofer nachsichtig. Und beim Team-Schmelzen sind sowieso alle auf einer Augenhöhe. Da hat keiner das Sagen, da zählt der Rhythmus der Schläge. Auf eins folgt drei, auf zwei folgt vier: Die gegenüberliegenden Paare sind schön gestrichelt nacheinander. Gar nicht so einfach, den Takt zu halten, doch am Ende sind sie eine eingetragene Truppe im Kling-Kling der Hammerschläge.

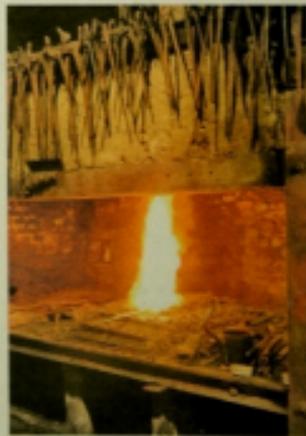
Die emotionale Tiefe dieser Gegend nutzt die Bildbuch-Familie auch für ihre Jahreskreise, die keltischen Ursprungs sind, für ihre Märchenabende, die eine Zeitreise weit weg vom Alltag bescheren, für ihre Öl-Abende, die ganzheitlich urfangen. Doch schließlich Frank und Gerlinde auch als Herzog Wilhelm IV und seine Frau Jakobina in den Reihen der „Herrenpaare“ eine heimliche Ausgleichsarbeit aus, die jeden in ihrer Nähe einschließt. Hektik fliegt an diesem Ort außen vor. Dabei haben die Wagenhofers so viele Eisen im Feuer. Georg der Reiche jedenfalls könnte von seinem Aussichtspunkt auf der Berg noch immer beruhigend rasch aus dem Schlot aufsteigen sehen. Michaela Rasch



Die Loderschürze hängt gleich neben der Esse.



Wasserkraft treibt auch das Schleifrad an.



Zangen sind griffbereit in allen Größen da.